Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

29.7.1892 (No. 170)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 170. Freitag, den 29. Juli 1892.

Der Bochumer Stempelfälschungs-Prozeß.

II.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Thöne, die Königliche Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Eckerz, die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Sello (Berlin), Stapper (Düsseldorf), Hünnebeck und Dr. Schwering (Bochum), Dr. Wallach (Essen), Lenzmann (Lüdenscheid) und Cohn (Dortmund). Vor dem Richtertische sind Schienentheile mit sogenannten Schönheitsfehlern am Kopf und Fuß, Schienenstempel u. s. w. aufgelegt. Der Zuhörerraum ist fast leer. Dagegen ist eine große Anzahl von Zeitungs-Berichterstattern eingetroffen. Es sind 140 Zeugen und 10 Gutachter zu vernehmen. Nach Feststellung der Personalien wird der Anklagebeschluß und der Beschluß des Oberlandesgerichts verlesen, in welch' letzterem ausgeführt wird, daß die Verhandlung vor das Essener Landgericht verwiesen werden mußte, da in Folge der hochgradigen Aufregung der Bevölkerung Unruhen in Bochum zu befürchten gewesen wären. Sodann werden die angeklagten Ingenieure Bering und Gremme vernommen, welche die ihnen zur Last gelegte Beschuldigung der Anklage bestreiten und versichern, stets die nöthige Kontrole geübt zu haben. Bering bemerkt, er sei seit 1869 im Dienste des Bochumer Vereins. Der B. V. verarbeitet jährlich 250 000 To. Stahl. Er, Bering, habe vier Walzwerke unter sich. Da die Walzwerke sehr weit auseinanderliegen, so sei es ihm nicht möglich, eine genaue Aufsicht zu üben. Es komme vor, daß ein Abnahmebeamter an einem Tage 700 Schienen abnehmen könne, andere Beamte seien trotz aller Bemühungen nur im Stande, 100 Schienen an einem Tage abzunehmen. Eine vollständige fehlerlose Schiene gebe es kaum, er habe wenigstens noch keine gesehen. Nun gebe es junge Beamte, die frisch von der Akademie kommen und sich streng an ihre Instruktionen halten, d. h. also jede Schiene, die irgend einen kleinen Fehler aufweist, verwerfen. Wenn eine Schiene einen Fehler aufweise, dann werde mittels eines Hammers untersucht, wie groß der Fehler sei, ob der Fehler bloß ein oberflächlicher oder ein tiefergehender sei. Sei der Fehler ein derartiger, daß die Schiene brechen könne, dann werde dieselbe verworfen. Seien es nur kleine Fehler, die sich durch Hämmern sofort beseitigen lassen, so werden dieselben abgenommen. Größere Fehler, wie Quer- und kleine Längsrisse werden als sogenannte Schönheitsfehler bezeichnet. Derartige Schienen werden als sogenannte zweite Sorte 10 v. H. unter dem üblichen Marktpreise verkauft. Gewöhnlich kaufen derartige Schienen Bahnen untergeordneter Bedeutung, aber selbst Vollbahnen, wie z. B. die Argentinierbahn, habe im vergangenen Jahre Schienen mit Schönheitsfehlern gekauft. Von 2000 solcher Schienen seien im Ganzen zwei gebrochen. Der Bochumer Verein übernehme auch für die mit Schönheitsfehlern behafteten Schienen Garantie. Präsident: Werden nicht fehlerhafte Schienen verkittet? Bering: Ja wohl, diese Verkittung ist aber zu sehen. Präs.: Werden nicht auch bei Schienen, die große Risse aufweisen, sogenannte Schwalbenschwänze eingesetzt? Bering: Nein, das geschieht niemals, da in solchem Falle die Gefahr des Brechens der Schiene vorliegt. Aber auch aus ökonomischen Gründen werden Schwalbenschwänze nicht eingesetzt, da dies zu viel Kosten verursachen würde. Durch die Stempelung geht übrigens die Schiene noch nicht in den Besitz des Abnehmers über; am Endziel wird eine nochmalige Revision der Schienen vorgenommen. In früheren Jahren hat der Bochumer Verein zehn Jahre für die verkauften Schienen garantirt, diese Garantiefrist ist seit einiger Zeit auf fünf Jahre herabgesetzt worden. Wenn während dieser Zeit eine Schiene bricht, so leistet das Werk sofort unentgeltlich Ersatz dafür. Im Winter 1882/83 wurden uns von der Kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg von 14,000 Schienen 41 zurückgeschickt. Es fand in Folge dessen auf unseren Antrag eine Revision der Strecke statt, die noch 13 schadhafte Schienen ergab. Bei einer späteren Lieferung von 8000 Schienen wurde nicht eine einzige Schiene zurückgegeben, obwohl die Königliche Eisenbahndirektion Magdeburg in so strenger Weise bei der Abnahme verfuhr, daß wir weitere Lieferungen nur unter der Bedingung ausführen wollten, wenn auch die zweite Abnahme auf dem Werk geschehe. Präs.: Ist es vorgekommen, daß von gestempelten Schienen Stempel entfernt wurden? Bering: Ja wohl, das kam vor, wenn mehr Schienen gestempelt waren, als zu liefern waren. Dies ist aber den Abnahmebeamten stets mitgetheilt worden. Präs.: Auf dem B. V. werden auch Stempel angefertigt? Bering: Allerdings, wenn wir Aufträge erhielten, Stempel anzufertigen oder zu repariren, so konnte das sofort geschehen. Die Abnahmebeamten waren berechtigt, derartige Aufträge zu ertheilen; sowohl die der Privatbahnen, wie der Staatsbahnen. Der Abnahmebeamte nahm oftmals nur die Zerreiß-, Fall- und Belastungsprobe vor und beauftragte alsdann einen Arbeiter mit der Stempelung, der diese in Abwesenheit des Abnahmebeamten vornahm. Bisweilen wurden auch die Schienen ungestempelt verladen und erst auf dem Bahnhof gestempelt, wobei die Abnahmebeamten auch nicht immer zugegen waren, doch war uns dies peinlich; wir haben deshalb die Abnahmebeamten aufgefordert, bei der Stempelung dabei zu sein. Die Meister erhalten je nach Höhe der verkauften Schienen Prämien, letztere werden aber für die zweite Qualität in derselben Höhe wie für die erste bezahlt. Die Arbeiter stehen zum Theil im Akkord-, zum Theil im Tagelohn. Die Arbeiter haben dem Meister unbedingt Gehorsam zu leisten. Auf Befragen des Rechtsanwaltes Lenzmann bemerkt Bering: Er habe über die Meister und Arbeiter die Oberaufsicht, er sei gewissermaßen die höchste Instanz. Staatsbahnen haben niemals Schienen mit Schönheitsfehlern abgenommen. Längsrisse lassen sich nur selten verkitten.

Der Angeklagte Rosendahl, der seit 1864 auf dem B. V. beschäftigt ist, gibt an, er habe wohl bisweilen Stempel von Schienen entfernen lassen, das sei aber nur geschehen, wenn, was vorgekommen, Schienen irrthümlich gestempelt waren. Die Abnahmebeamten haben uns oftmals, nachdem sie die Zerreiß-, Fall- und Belastungsproben vorgenommen, den Stempel übergeben und uns mit der Stempelung beauftragt, so z. B. Herr Windscheid von der Köln rechtsrheinischen Eisenbahn. Präs.: Haben Sie nicht auch Stempel anfertigen lassen? Rosendahl: Ja wohl, verschiedene Abnahmebeamte haben bei uns theils Stempel anfertigen, theils repariren lassen, zumal sich die Stempel sehr bald abnützten und die Beamten gewöhnlich nur einen Stempel hatten, so zum Beispiel Beamte von der Niederschlesisch-Märkischen und Ostbahn. Gestempelt habe er nur mit dem Stempel der Abnahmebeamten. In betrügerischer Absicht habe er niemals eine Schienenstempelung vorgenommen. Daß Stempel, die irrthümlich auf Schienen, Radsätzen u. s. w. aufgedrückt, entfernt worden sind, möge vor etwa zwei oder drei Jahren geschehen sein. Präs.: Nun, Angeklagter Kirchner, Sie sollen im Jahre 1884 aus einer Walzscheibe, aus welcher ein Waggonrad gemacht werden sollte, den von dem Revisor aufgesetzten Stempel durch Aushämmern haben beseitigen lassen? Kirchner: Davon ist mir nichts bekannt. Präs.: Bevor der Stempel ausgehämmert worden, sollen Sie von demselben einen Abdruck mittelst einer Bleiplatte vorgenommen haben. Nach einigen Stunden sollen Sie eine andere Walzscheibe, die mit dem nach dem Bleiabdruck gemachten Stempel gestempelt, dem Abnahmebeamten zur Fallprobe unterschoben haben? Kirchner: Davon ist mir nichts bekannt. Präs.: Sie sollen den Schlosser Jansen mehrfach beauftragt haben, Stempel anzufertigen? Kirchner: Das ist richtig, das habe ich aber bloß auf Bestellungen der Eisenbahnverwaltungen gethan. Es waren das aber keine Revisorenstempel, sondern nur Stempel der betreffenden Eisenbahnverwaltungen, damit das von ihnen gewünschte Material, das allerdings vorerst geprobt werden sollte, gestempelt werde. Kirchner bestreitet irgend eine strafbare Handlung begangen zu haben, ebenso der nächstfolgende Zeuge Drewel. Beide haben vor dem Untersuchungsrichter ihr Zeugniß verweigert, Drewel, weil er die Abnahmebeamten nicht bloßstellen wollte. Drewel hat eine Reihe von Stempeln anfertigen lassen und zwar auf Geheiß der Revisoren Kruft, Galloß, Ingenieur Brock aus Lemberg, eines Revisors der Hannover'schen Bahn, Giersch von der Warschau-Wiener Bahn, Bauer für griechische Bahnen, Imperatori für Italien und Luz für die Schweiz. Die Frage, ob er jemals habe nach Bleiabdrücken Stempel anfertigen lassen, um damit schlechte Schienen, die das Abnahmewerk nicht haben wollte, zu stempeln und sie alsdann dem Abnahmebeamten in die Hände zu spielen, verneint der Angeklagte entschieden. Der Angeklagte Herda, seit 1867 beim B. V. beschäftigt, gibt auf Befragen zu, hinter des Revisors Niemeyer Rücken eine Zerreißprobe mit Niemeyer's Stempel gestempelt zu haben. Das Motiv sei die Verdeckung einer Nachlässigkeit von ihm gewesen. Dies sei zur Anzeige gekommen und er sei deshalb mit 5 Mark bestraft worden. Rechtsanwalt Lenzmann: Haben Sie diese 5 Mark später zurückerhalten? Herda: Nein. Rechtsanwalt Lenzmann: Ich stelle diese Frage, da es in Osnabrück vorgekommen ist, daß Arbeiter in Gegenwart der Revisoren bestraft wurden, die Strafgelder wurden ihnen aber später zurückgegeben. Rechtsanwalt Lenzmann will ferner jeden Angeklagten gefragt wissen, ob er seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter nicht verweigert habe, um die Direktion des B. V. nicht bloßzustellen. Drewel verneint diese Frage bezüglich seiner Person. Verschiedene weitere Beschuldigungen, so das Unterschieben minderwerthiger Schienen unter die geprüften, verneint Herda entschieden. Präs.: Der Revisor Kurzenberger für die badische Eisenbahnverwaltung will Ihnen nur den Stempel übergeben haben, wenn Sie in seiner Anwesenheit Schienen stempeln sollten. Bei einer dieser Stempelungen hat Kurzenberger bemerkt, daß Sie mit der Hand in die Tasche fuhren. Kurzenberger hat Ihnen darüber Vorwürfe gemacht. Er wollte Sie visitiren, Sie haben ihn aber daran gehindert. Herda: „Es hat doch Niemand das Recht, mir in die Tasche zu fassen. Präs.: Sie sollen sich nun schleunigst nach einem Abort begeben haben, von dem Sie aber sehr bald zurückkehrten? Herda: Das gebe ich zu, ich mußte zufällig einmal retiriren, ich hatte aber nichts in meiner Tasche. Im Allgemeinen äußert sich Herda, daß ein Abnehmer zu ihm gesagt habe: „Ich bin noch nie auf einem Werk so gut bedient worden, wie beim Bochumer Verein." Mit unerlaubten Flickereien habe er nichts zu thun gehabt. Wenn so etwas vorgekommen wäre, dann würden die Betreffenden bestraft worden sein. Vom Ingenieur Bering sei er stets angewiesen worden, nur gutes Material zu nehmen, damit keine Unordnung vorkomme. In einigen Fällen seien auch mehr Schienen gestempelt worden, als nöthig waren. Dies habe den Zweck gehabt, um für den Fall, daß sich fehlerhaftes Material finde, dies durch besseres ersetzen zu können. Angeklagter König gibt zu, 1891 in Herda's Auftrag drei Schienen gestempelt zu haben, die von den Revisoren noch nicht gesehen und schon auf dem Wagen gewesen. Von der Strafbarkeit will er keine Ahnung haben. Herda weiß nichts davon. König sagt aus: einmal habe er in Herda's Auftrag nach Arbeitsschluß von zwanzig Schienen die Stempel abgefeilt, die am nächsten Tag dem Revisor wieder vorgelegt worden seien. Für die ausgefeilten seien andere Schienen an deren Stelle gekommen. Gesehen hat das König aber nicht. Es folgt das Verhör der Angeklagten Mohring und Lohkühler. Sie bestreiten, Kenntniß von Betrügereien oder Unregelmäßigkeiten gehabt zu haben. Lohkühler hat das Zeugniß verweigert, weil er sich kleiner Unregelmäßigkeiten, Gewichtsdifferenzen, bewußt war. Metzgermeister, früherer Vorarbeiter Krüger, der im Jahre 1884 als überzählig entlassen worden ist, hat im Jahre 1885 für die spanische Nordbahn und Madrid-Saragossa viel gestempelt; er bezeugt, daß ein Revisor für die Frankfurt-Gebrauer Bahn bei der Abnahme nie zur Stelle gewesen. Er habe den Befehl gehabt, stets nur gutes Material zu geben und den guten Ruf des Vereines im Auge zu behalten. Ganz besonders im Winter, wenn die Schienen beregnet oder beschneit sind, sei es nur dem Fachmann möglich, Fehler herauszufinden. Er habe in Folge dessen bisweilen von den Revisoren ausgewählte Schienen gegen bessere vertauscht, da der Revisor sich irrthümlich fehlerhafte Schienen ausgesucht habe. Zu seiner Zeit seien Schienen mit Schönheitsfehlern ein sehr gesuchter Artikel gewesen, die sogar damals höher bezahlt wurden, als die fehlerfreien Schienen. Der Angeklagte Schlosser Jansen, mit 3 Monaten Gefängniß vorbestraft, bekundet auf Befragen: Er sei im Jahre 1881 „als überzählig" vom Bochumer Vereins entlassen worden, er sei jedoch der Meinung, daß er wegen seiner Stimmabgabe bei den Reichstagswahlen entlassen worden sei. Er habe im Auftrage der Angeklagten Rosendahl, Kirchner, Drewel und auch im Auftrage des Schlossers Schlüter Stempel angefertigt. Er habe nicht geglaubt, daß er dadurch etwas Strafbares begehe. Später, nachdem er schon entlassen war, sei es ihm klar geworden, daß mit diesen Stempeln die Revisoren betrogen werden sollten. Präsident: Wodurch kamen Sie auf diesen Gedanken? Jansen: Rosendahl sagte mir einmal: Machen Sie den Stempel genau, damit die Revisoren es nicht merken. Der Präsident konstatirt aus den Akten, daß der Angeklagte früher bekundete: Rosendahl habe zu ihm gesagt: „Machen Sie den Stempel genau, damit es nicht gemerkt wird." Präsident: Was mag wohl Schlüter für ein Interesse an den falschen Stempeln gehabt haben? Jansen: Ich nehme an, daß er im Auftrage des Bochumer Verein gehandelt habe. Präsident: Schlüter wurde doch seiner Manipulationen wegen vom Bochumer Verein entlassen. Jansen: Diese Entlassung war eine scheinbare, denn Schlüter ist noch auf dem Bochumer Verein. Vertheidiger Rechtsanwalt Lenzmann: Ich kann

---

24

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So? Meinen Sie?" unterbrach Lebrecht. „Aber die Launen eines jungen Mädchens sind ganz unberechenbar!"

„Ach, das wird ja Alles nichts helfen," seufzte Horatius.

Herr Lebrecht schien diese im Munde eines Bräutigams mehr als seltsame Aeußerung nicht zu bemerken. Er begab sich auf eine halbe Minute in das Vorzimmer, um dort einige Befehle zu ertheilen, und kehrte dann wieder zurück.

„Ihr Herr Vater scheint demnach ein sehr energischer Mann zu sein?" fragte Lebrecht, das Gespräch wieder aufnehmend.

„Ach ja," erwiderte Horatius kurz und schüchtern.

Jean trat ein, eine geschliffene Karaffe funkelnden Weines und zwei Gläser auf einem Präsentirbrette bringend.

„Nun, Herr Gläser, ziehen Sie einmal Ihre Handschuhe aus; es wird unserer Unterhaltung nichts schaden, wenn wir ein Glas Wein dazwischen trinken. Und da die Damen nicht da sind, und die etwaigen Einwände der Vorhänge eine Berücksichtigung nicht weiter verdienen, so werden Sie mir wohl das Vergnügen schenken, eine Havannah mit mir zu rauchen."

Damit schenkte er die Gläser voll und bot Horatius seine Cigarrentasche dar.

„Ich danke verbindlichst," erwiderte Horatius. „Mein Vater liebt es nicht, daß ich rauche, und er könnte es bemerken, wenn ich nach Hause komme."

„Das ist freilich wahr," sagte Lebrecht mit großem Ernst, „aber ein Glas auf das Wohl Dora's dürfen Sie nicht ausschlagen."

Horatius stieß mit Lebrecht an und nippte dann an seinem Glase.

„Reizen Sie mich nicht," sagte Lebrecht und versuchte seiner Stimme einen ärgerlichen Ton zu geben. „Trinken Sie Ihr Glas aus, ich mag einen Mann nicht leiden, mit dem ich nicht einmal ein Glas Wein trinken kann."

Der schüchterne junge Mensch wagte nicht zu widersprechen, sondern leerte sein Glas.

„Aber Sie trinken ja selbst so wenig!" erlaubte sich endlich Horatius zu bemerken.

„Ich bin auch gegen Sie schon ein alter Mann," entgegnete Lebrecht trocken und schenkte das Glas seines Besuchers wieder voll.

„Nun, Herr Gläser, nehmen wir einmal den Fall an, Dora wollte wirklich nicht, würden Sie darüber sehr unglücklich sein?"

„O ja, gewiß," sagte Horatius rasch, „ich hätte keine gute Stunde mehr im Hause. Mein Vater wäre wüthend, und ich bekäme alle Schuld auf den Hals."

„So, so!" meinte Lebrecht. „Ihr Vater betreibt also die ganze Sache."

„Natürlich," erwiderte Horatius, der allmälig immer zutraulicher wurde.

„Und was mag er denn für einen Zweck dabei verfolgen?" fragte Lebrecht, auf's Neue mit dem Glase anstoßend.

„Ihre Familie ist eine der angesehensten," entgegnete Horatius, nachdem er Bescheid gethan.

„Ziehen Sie doch die Handschuhe aus, Herr Gläser, es plaudert sich so schöner."

Diesmal kam Horatius dem Wunsche seines künftigen Onkels nach, der sich eine Cigarre mittlerweile angebrannt und behaglich in seinen Sessel zurücklehnte.

„Im Vertrauen will ich Ihnen gestehen, daß ich Dora ein wenig auf den Zahn gefühlt."

„Nun und . . .?" fragte Horatius.

„Trinken Sie, mein Bester, trinken Sie!"

Horatius leerte abermals sein Glas. Seine Wangen begannen sich zu röthen und sein Auge blickte etwas muthiger drein.

„Und wenn ich Ihnen vorhin andeutete," fuhr Lebrecht langsam fort, „daß Dora einige Abneigung gegen diese Verbindung hege, so hatte das seine guten Gründe."

„Ah," meinte Horatius erleichtert.

„Nun, Herr Gläser, ich habe jetzt begonnen, Ihnen mein Vertrauen zu beweisen, thun Sie desgleichen, sagen Sie mir offen und ehrlich, ob der Besitz Dora's Sie glücklich machen würde?"

Hastig stürzte Horatius noch ein Glas Wein hinab und starrte dann trübe vor sich auf den Boden. Endlich holte er tief Athem und sprach halb zu sich selbst:

„O, wenn meine Mutter noch lebte!"

„Ihre Mutter?" rief Lebrecht jäh aufspringend und machte dann schweigend einige Gänge durch den Salon; dann setzte er sich wieder nieder. „Wie kommen Sie eben auf Ihre Mutter zu sprechen?"

„O meine Mutter," wiederholte Horatius, „wenn sie auch nichts zu sagen hatte, ich konnte ihr doch mein Herz öffnen, und sie hatte immer Trost für mich." Dabei traten ihm zwei Thränen in die Augen.

„Ich habe Ihre Mutter gekannt und geschätzt, da sie noch ein junges Mädchen war," sagte Lebrecht düster. „Denken Sie, ich sei Ihre Mutter, was würden Sie zu dieser gesagt haben?"

„Was ich Ihnen doch nun und nimmermehr sagen kann!"

„Nun denn, junger Mann, so will ich es Ihnen sagen. Sie wollen diese Verbindung nicht, und fürchten sich, es Ihrem Vater zu sagen. Und sie würden in Ihrem Innern gar nichts dagegen einzuwenden haben, wenn sie nicht selbst schon verliebt wären, und das fürchten Sie sich ebenfalls Ihrem Vater zu sagen!"

Horatius hatte das Glas zum Munde führen wollen, aber bei dieser unerwarteten Enthüllung hatte er es nicht mehr vermocht. Starren Blickes saß er da, mit weit geöffnetem Munde, das Glas in der Hand. So sah er hier den Onkel an, offenbar fürchtend, daß jetzt ein entsetzliches Donnerwetter über ihn losbrechen würde.

Herr Horatius Gläser sollte indessen darin eine angenehme Enttäuschung erfahren. Die Berufung auf seine Mutter hatte eine so beredte Kraft, daß Lebrecht durch dieselbe überaus weich gestimmt wurde, und er wäre, selbst wenn das Benehmen Gläser's ihn nicht schon vorher eigentlich entwaffnet hätte, nicht im Stande gewesen, ihm irgend eine Kränkung zuzufügen. Aus der bestürzten Miene Horatius las er indessen deutlich, daß er nicht unrichtig geschlossen, und im nächsten Momente stand bei ihm der Entschluß fest, daß er unter Vorbehalt näherer Prüfung, wenn irgend möglich, den alten Gläser auch dadurch demüthigen werde, daß er die Pläne seines Sohnes gegen ihn unterstützte, zumal schon die kurze Bekanntschaft mit ihm vermuthen ließ, daß sie nicht so niederträchtig waren, wie die seines Vaters.

„Woher wissen Sie . . ." stotterte endlich Horatius.

„Ich nehme Ihnen das gar nicht übel," sagte Lebrecht, ruhig seine Cigarre schmauchend, „denn Sie sind in einem Alter, in welchem das Herz seine Ansprüche geltend macht."

„Jawohl," hauchte Horatius, dem eine wahre Centnerlast von der Brust fiel.

„Und da dies nun einmal der liebe Gott so in unsere Brust gelegt, wird es auch wohl gut sein, denke ich mir. Nur wundere ich mich, daß Sie nicht offen und ehrlich vor Ihren Vater hingehen und ihm das sagen; Sie sind ja kein Kind mehr, und wenn Sie es vernünftig vorstellen, so zweifle ich nicht, daß auch Ihr Herr Vater die Berechtigung Ihres Willens schließlich anerkennen würde. Wollen Sie nicht eine Cigarre nehmen, Herr Gläser?"

„Mit dem größten Vergnügen," erwiderte Horatius, dem sichtlich der Kamm schwoll. „In der That, Herr Bernau, ich bin kein Kind mehr!" Und er wagte es, sich in seinem Sessel zurückzulehnen, die Beine auszustrecken und den Dampf gegen die Decke des Salons wirbeln zu lassen. Die Situation war ihm vollständig neu und gefiel ihm ausnehmend gut.

„Und wer ist denn die Erwählte Ihres Herzens, wenn man fragen darf?" forschte Lebrecht weiter, indem er dem Tone seiner Frage einen Anstrich großer Gemüthlichkeit gab.

Der junge Mann, dem bereits der Wein zu Kopfe stieg und den vielleicht mehr noch die vollständig ungewohnte Art der Behandlung berauschte, dachte nicht mehr daran, dem freundlichen alten Herrn etwas vorzuenthalten. Die Sache hatte so lange sein Herz gepreßt, daß er mit Begierde die Gelegenheit ergriff, sich zu erleichtern.

„Es ist die Tochter eines hiesigen Möbelschreiners; sie heißt Kurzmann, Hannchen Kurzmann. O Herr Bernau, sie ist ein gar liebes Geschöpf!"

„Natürlich, natürlich," sagte dieser. „Wer möchte daran zweifeln! Im Uebrigen geht das Niemanden etwas an, als Sie. Wie haben Sie denn das Mädchen kennen gelernt?"

„Mein Vater hatte ein Geschäft mit Herrn Kurzmann und so kam ich in das Haus."

„Ein Geschäft?" fragte Lebrecht. „Ist Herr Kurzmann wohlhabend?"

„O ja, es muß wohl so sein, denn mein Vater ist sehr vorsichtig in Geldanlagen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ebenfalls erklären, daß Schlüter noch heute auf dem Bochumer Verein ist. Auf weitere Fragen der Rechtsanwälte Lenzmann und Dr. Sello erklärt der Präsident: Ich muß bemerken, daß gegen den Geheimrath Baare wegen mangelhafter Kontrole eine Untersuchung wegen Beihilfe zu den den Angeklagten zur Last gelegten Betrügereien und Urkundenfälschungen geschwebt hat. Die Eröffnung des Hauptverfahrens ist jedoch gegen den Geheimrath Baare sowohl von der hiesigen Strafkammer als auch vom Oberlandesgericht abgelehnt worden, damit ist Geheimrath Baare definitiv aus diesem Untersuchungsverfahren ausgeschieden. Ich möchte daher ersuchen, die Person des Herrn Geheimrath Baare außer Acht zu lassen. Ich werde alle diesbezüglichen Fragestellungen oder Beweisanträge als ungehörig ablehnen. Auf weiteres Befragen bekundet der Angeklagte Jansen: er sei seit Juli 1891 außer Arbeit. Er erhalte von Niemandem Unterstützung. Er stehe auch mit Fusangel nicht in Verbindung. Lunemann sei einmal dieser Angelegenheit wegen bei ihm gewesen, mit Fusangel habe er nicht gesprochen.

Der folgende Angeklagte ist der Schlosser Gräwe, der Nachfolger des Jansen auf dem Bochumer Verein. Dieser bekundet: Er habe für Rosenbahl, Drewel, Kirchner u. A. Stempel angefertigt. Er sei der Meinung gewesen, daß er damit nichts Unrechtes begehe. Erst als diese Untersuchung eingeleitet worden, sei es ihm zum Bewußtsein gekommen, daß mit den Stempeln die Revisoren vielleicht betrogen werden könnten. Die Angeklagten Heinrich Müller, Georg Müller, Oelichmann, Held, Hülsmann und Rothkamp bestreiten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Nach der Vernehmung Rothkamp's wird gegen 4 Uhr Nachmittags die Verhandlung auf Dienstag Vormittag ½9 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli.

Der Kaiser traf heute Vormittag wohlbehalten in Wilhelmshaven ein, taufte das Panzerfahrzeug auf den Namen „Heimdal" und fuhr nach dem Festmahl im Marinekasino um 1 Uhr 30 Min. Nachm. mittelst Sonderzug nach Berlin.

— Finanzminister Miquel macht die Fortführung der Steuerreform zur Kabinetsfrage, wenn das „Bromb. Tagebl." recht unterrichtet ist. Demselben wird nämlich von hier gemeldet: „Durchführung und Abschluß der Steuerreform betrachtet Finanzminister Dr. Miquel als seine ernste Lebensaufgabe und hält es deshalb für nicht angängig, daß die Kommunalsteuerreform in Verbindung mit der Vermögenssteuer vertagt und etwa auf Jahre verschoben werde. Er wäre, falls seine weiteren Entwürfe nicht eine bestimmte annehmbare Gesetzeskraft erlangen würden, entschlossen, sein Portefeuille niederzulegen. Daß ein solcher Schritt weitere Kabinetsveränderungen im Gefolge haben müßte, liegt klar auf der Hand."

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bezeichnet die Auffassung, als ob die Entscheidung in der Weltausstellungsfrage bereits in den nächsten Tagen zu erwarten sei, schon deßhalb als unzutreffend, weil die Seitens des Reichskanzlers von den verbündeten Regierungen erbetenen Aeußerungen erst zum kleinsten Theile eingegangen seien. Gegen die Weltausstellung hat sich Sachsen ausgesprochen. Es wird angenommen, der Ablehnungsgrund sei die durch die Weltausstellung bedingte Schädigung der sächsischen Messen.

— Ueber den Inhalt des neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Aegypten erfährt man aus englischen Quellen Folgendes: Der neue Handelsvertrag Aegyptens mit Deutschland, welcher am 1. April in Kraft tritt, unterscheidet sich von den mit England, Oesterreich und Italien abgeschlossenen in drei Punkten. Der Vertrag regelt genau das Verfahren, welches eingeschlagen werden soll, wenn der Werth der Waaren bestritten wird. Zweitens bestimmt der Vertrag, daß dem deutschen Konsul vier Stunden vorher Anzeige erstattet werden muß, ehe eine Haussuchung nach geschmuggelten Waaren zulässig ist. Der deutsche Konsul ist bei der Haussuchung durch einen Delegirten vertreten. Ferner bestimmt der Vertrag, daß der Maximalzoll für eingeführte Seidenzeuge, Weine, Spirituosen, Petroleum, Thiere, Cerealien und Mehl 15 Procent sein solle. Etwas Ungewöhnliches ist, daß eine Abschrift der bestehenden Zollvorschriften dem Vertrage beigefügt ist. Die ägyptische Regierung darf auf diese Weise keine Aenderungen in dem Zollsystem vornehmen ohne Genehmigung des deutschen Generalkonsuls. Die Kaufmannschaft in Alexandrien zeigt sich sehr einverstanden mit dieser neuen Methode, da sie das einzige Mittel bietet gegen willkürliche Handlungsweise der Zollbehörden.

— Der Streit in der Socialdemokratie spitzt sich immer mehr zu. Im Leipziger Wähler veröffentlicht Liebknecht eine neue Erklärung gegen v. Vollmar, in welcher er dem Letzteren einen Vertrauensmißbrauch vorwirft und eine Polemik in Aussicht stellt, außerdem eine Erklärung gegen die „Fränkische Tagespost" bezw. gegen Grillenberger, worin Liebknecht sagt, er sei kein Liebhaber von Interviews und könne, was er sagen wolle, schon ohne Vermittlung sagen. — Gleichzeitig kündigt das Organ Vollmars, die „Münchener Post", an, daß sowohl sie wie v. Vollmar in den nächsten Tagen Stellung zu den Ausführungen Bebel's und Liebknecht's in dem Berliner „Vorwärts" nehmen werde. Einstweilen wird der Liebknecht'sche Ausdruck „Regierungssocialismus" beanstandet. Sei der Vollmar'sche Schluß in seinem von Liebknecht beanstandeten Artikel Regierungssocialismus, so schreibt die „Münchener Post", so wären wir im Stande, ganz waschechten Socialisten Regierungssocialismus vorwerfen zu müssen.

— Die russischen Blätter verzeichnen das sehr unwahrscheinliche Gericht, der Geh. Kommerzienrath und „Kanonenkönig" Krupp in Essen beabsichtige in Rußland eine Filiale seines weltberühmten Unternehmens zu gründen. Im Jekaterinoßlaw'schen Gouvernement seien bereits Techniker eingetroffen, um Unterhandlungen anzuknüpfen über den Ankauf von Ländereien, zum Bau einer Fabrik und Häuser für Arbeiter. Abgesehen von patriotischen Erwägungen, glauben wir auch nicht, daß Herr Krupp gerade jetzt Lust hätte, in dem wirthschaftlich wie auch in anderer Beziehung immer mehr dahinsiechenden Rußland eine Niederlassung zu errichten.

— Die Blätter streiten sich noch immer über die Frage, ob Fürst Bismarck nächsten Montag nach Berlin kommen wird oder nicht. Wir lassen uns die Haare darüber nicht grau werden.

C.F. **Frankfurt**, 27. Juli. Der 15. Kongreß des Verbandes Kaufmännischer Kongregationen und Kath. Kaufm. Vereine Deutschlands wird in den Tagen vom 26. bis 28. August d. J. in unserer Stadt abgehalten werden. Da am 28. August die große Katholikenversammlung in Mainz ihren Anfang nimmt, so dürfte sich in Anbetracht der günstigen Lage dieser beiden Städte und ihrer bequemen doppelten Bahnverbindung (Fahrzeit 40 Minuten) eine ganz bedeutende Betheiligung an dem Kaufmännischen Kongresse ergeben, um so mehr, als schon einige hervorragende katholische Größen ihr Erscheinen in Frankfurt zugesagt haben. Der Katholische Kaufmännische Verein in Frankfurt ist mit den Vorarbeiten fast fertig und wird das Programm in Kürze bekannt geben. Mögen viele Katholiken sich jetzt schon so einrichten, daß sie vor Beginn der Mainzer Versammlung auch den Frankfurter Kongreß besuchen können.

München, 27. Juli. Die königliche Centralturnanstalt und die öffentliche Turnanstalt verweigern ihre Räume dem hiesigen czechischen Turnverein zu der von den Czechenblättern angekündigten Demonstration. Nach den „Neuesten Nachr." dürften auch die privaten Turnanstalten der Feier verschlossen bleiben.

Ausland.

Wien, 27. Juli. Im Herrenhause erklärte Ministerpräsident Graf Taaffe den Reichsrath für vertagt. Graf Taaffe begibt sich morgen zum Kaiser nach Ischl zur Berichterstattung über die abgelaufene Reichsrathssession.

Das Herrenhaus nahm, nachdem in der Generaldebatte Fürst Windischgrätz und der Finanzminister Steinbach gesprochen, die Valutavorlagen einstimmig en bloc an.

Paris, 27. Juli. Das französisch-russische Komitee, welches sich am verflossenen Sonntag hier gebildet hat, um der durch die Hungersnoth und die Cholera in Noth gerathenen Bevölkerung Rußlands zu Hilfe zu kommen, richtete an den Ministerpräsidenten Loubet die Bitte, sich bei den großen Kreditgenossenschaften für die Veranstaltung einer Lotterie verwenden zu wollen, durch welche die pünktliche Absendung einer Million Francs zur Unterstützung der Nothleidenden in Rußland ermöglicht würde. Der Ministerpräsident sagte seine Mitwirkung zu, drückte jedoch den Wunsch aus, das zu Gunsten der russischen Armen geplante Werk mit einem ähnlichen zu Gunsten der Nothleidenden Frankreichs verknüpft zu sehen.

Der Marineminister hat der Arsenalverwaltung von Ruelle aufgetragen, die Arbeiten für die Umgestaltung der alten Geschütze einzustellen, und beschlossen, die Herstellung neuer Repetirkanonen nach einheitlichem Typus zu beschleunigen.

Der Gemeinderath von Saint-Ouen ergreift die Initiative zur Veranstaltung eines Kongresses der socialistischen Gemeinden Frankreichs. Der Ministerrath wird morgen die Frage beschäftigen, ob dieser Kongreß ungesetzlich und daher zu verbieten sei. Das Verbot ist wahrscheinlich.

London, 27. Juli. Die Ordensverleihungen und Rangerhöhungen, die im gestrigen „Hof-Anzeiger" veröffentlicht wurden, werden als die Anzeichen eines bevorstehenden Regierungswechsels betrachtet, wegen dessen auch die Königin ihre Abreise von Osborne nach Balmoral, die nach dem Besuche des deutschen Kaisers stattfinden sollte, aufgehoben hat. — Lord Salisbury hat Sir Evan Smith angewiesen, einstweilen in Marokko zu bleiben. Sir Evan Smith wünschte, daß die Ministerresidentur in Tanger aufgehoben werde, er würde dann sofort nach London abgefahren sein, wo er der Löwe der Spätsaison geworden wäre. Heute läßt Sir Charles wieder Unterhaltungen mit dem Sultan veröffentlichen über die Auftheilung Marokkos und die Haltung, welche England eintretendenfalls dazu nehmen werde. Diese Veröffentlichungen machen auch hier ungünstigen Eindruck.

Brüssel, 27. Juli. Die Vereinigung der katholischen organisirten Arbeiter mit den Socialdemokraten zum Zweck der gemeinsamen Erkämpfung des allgemeinen Stimmrechts macht im ganzen Lande großes Aufsehen. Man spricht schon von der Bildung einer großen allgemeinen Stimmrechts-Partei, unabhängig von den katholischen und radikalen Parteiführern. Das heißt etwas viel prophezeien, meint dazu die „Köln. Volksztg.". Zu der betreffenden Versammlung der Socialisten war der katholische Abgeordnete Nothomb, auch ein Führer der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht, eingeladen worden, hatte aber abgelehnt. Dafür fanden sich einige Katholiken, Mitglieder des Katholischen Arbeitervereins, und der Redakteur des katholischen Avenier Social ein. Letzterer wies auf das Trennende zwischen Katholicismus und Socialismus hin, will aber für das allgemeine Stimmrecht oder doch die Herabsetzung des Wahlcensus mitarbeiten. Nur solle man nicht zu hartnäckig bei seinen Forderungen bestehen, vielmehr ein Abkommen mit den Parteien suchen. Das ist die ganze „Verbrüderung".

Petersburg, 27. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: „Noch war das Urtheil über die Affaire Beltschew nicht gefällt, als schon verschiedene ausländische Blätter, darunter auch ernsthafte und angesehene, wie auf ein gegebenes Signal Beleidigungen gegen Rußland richteten. Diesmal liegt ein flagranter Betrug vor. Die erwähnten Blätter würden sicherlich die im Prozesse Beltschew citirten Aktenstücke nicht aufgenommen haben, wenn dieselben ihnen von den Agenturen mitgetheilt wären, die eine gewisse Presse über die Orientsachen unterrichten und auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekuliren. Da jedoch das Werk der Fälscher in Sofia eine Autorität gefunden hat, welche dasselbe sanktionirt, so theilen diese Blätter ohne Wimperzucken ihren Lesern mit, es existire eine Ordre der russischen Regierung, welche den Prinzen Ferdinand außerhalb der Gesetze stehend erklärt. Diese lächerliche Instruktion wird mit andern Aktenstücken citirt, die ebenso gefälscht sind, aber von den Richtern in Sofia als authentisch angenommen wurden. Eine solche Mystifikation würde einfach in das Bereich der Lächerlichkeit gehören, wenn es sich nicht um Kapitalstrafen handelte, die ein Gerichtshof auf Grund solcher Aktenstücke ausgesprochen hat, und um ein Volk, daß einem solchen Regime mit Hintansetzung alles Rechtes und der Verträge unterworfen ist. Die erwähnten Blätter aber verdienen an ihre Glaubwürdigkeit und Selbstachtung erinnert zu werden." Das „Journal de St. Petersbourg" weist auf die „Times" und andere große, Rußland wenig freundlich gesinnte Blätter hin, welche gleichwohl die klägliche Niederlage aller solcher Versuche anerkennen, Rußland die Verantwortlichkeit für die bulgarische Lage zuzuschieben. Die Haltung dieser Blätter sollte die andern Organe zu mehr Bedächtigkeit und Gewissenhaftigkeit veranlassen." Dagegen setzt die „Swoboda" in Sofia die Veröffentlichung russischer Schriftstücke fort und verspricht ferner noch den Wortlaut einiger ganz besonders interessanten Briefe zu bringen. Heute veröffentlicht das Blatt einen aus dem Juni 1889 datirten Brief Hitrowo's, des russischen Gesandten in Bukarest, an den Chef des Asiatischen Departements, dem er mittheilt, daß mit Jankow Unterhandlungen zum Zwecke der Entfernung des Fürsten Ferdinand angeknüpft seien. Sodann wird in dem Briefe Geld verlangt, welches durch Jankow an seine Helfershelfer vertheilt werden solle, die sich anheischig gemacht hatten, den Fürsten zu tödten. In der Antwort auf diesen Brief wird gesagt, es würden Jankow zu dem angegebenen Zwecke 50,000 Franken übermittelt werden.

Sofia, 27. Juli. Nachdem gestern Abend die Bestätigung der im Prozeß Beltschew ausgesprochenen Todesurtheile eingetroffen, fand heute früh im Gefängnißhofe von Tschernadjamia, wo ein großer Galgen aufgerichtet worden, die Hinrichtung Milaroff's, Karagulow's, Popow's und Georghieff's ohne Zwischenfall statt. Der Hinrichtung wohnten der Platzkommandant, der Staatsanwalt, Aerzte, die Spitzen der Behörden und die Verwandten der Verurtheilten bei. Karagulow starb mit dem Rufe: „Es lebe Macedonien!" Die anderen Drei riefen: „Es lebe Bulgarien!"

Belgrad, 27. Juli. Der hiesige russische Gesandte Persiani begab sich heute nach Ems. Er wird während des weiteren Aufenthalts des Königs Alexander dort verbleiben, um in Folge einer Aufforderung seiner Regierung den Einfluß Milan's auf den König zu paralysiren.

New-York, 27. Juli. Die Senatsmitglieder des Konferenz-Komitee's, welches über die Ausstellungs-Bills zu berathen hat, haben beschlossen, aus der Kommission auszutreten, falls nicht das Repräsentantenhaus innerhalb 48 Stunden das vom Senat zur Ausstellungs-Bill vorgeschlagene Amendement annimmt. Die Freunde der Ausstellung sind nervös. Der Beschluß ist ein Schachzug des Senats. Fällt der Antrag auf Bewilligung von 5 Millionen durch, so wird man die Schuld den Demokraten zuschieben, und dieser Umstand wird von den Republikanern für die Wahlkampagne in den Nordwest-Staaten ausgebeutet werden.

Baden.

Karlsruhe, 27. Juli. Gestern Mittag trafen aus Krauchenwies und Sigmaringen Seine Königliche Hoheit der Fürst von Hohenzollern, sowie Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern mit zahlreicher Begleitung zum Besuch auf Schloß Mainau ein. Die Ankunft erfolgte mit Dampfschiff von Ueberlingen, wohin die Höchsten Herrschaften zu Wagen gefahren waren. Höchstdieselben nahmen das Mittagsmahl an der großh. Tafel ein und blieben bis 6 Uhr bei den Großherzoglichen Herrschaften. Danach begleiteten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin den hohen Besuch mit Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Genua nach Konstanz, wo die Hohenzollern'schen Herrschaften sich verabschiedeten und die Heimreise gegen 7 Uhr antraten. Hierauf machten Ihre Königlichen Hoheiten noch eine Fahrt mit Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Genua.

Karlsruhe, 27. Juli. Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 25. d. M. wurde der durch den Tod des großh. Notars Schlerath erledigte Notariatsdistrikt Freiburg II. dem großh. Notar Straub daselbst übertragen.

* **Karlsruhe**, 28. Juli. In Sachen der „Bismarckschwärmerei" ersucht uns der Vorstand des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung:

„Ihre Notiz über die Bismarckfahrt nach Kissingen bezüglich der Betheiligung des Arbeiterbildungsvereins resp. einer Anzahl Mitglieder desselben ist theils ungenau, theils unwahr. Die Freikarten wurden nicht ausge-

---

Ueber den gegenwärtigen Gang und Stand der Cholera.

(Schluß.)

War das Verhalten der Cholera im Vorjahre schon ein solches, daß die Befürchtung einer nur mehr pandemischen Ausbreitung sehr nahe lag, so gaben hierzu die im Frühjahre 1892 aus dem westlichen Asien anlangenden Nachrichten über das so frühzeitige und ausgedehnte Vorschreiten der Seuche um so mehr Anlaß. Schon im März hatte die Cholera ganz Afghanistan überzogen und in Herat und Kabul sehr bösartige Epidemien veranlaßt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Seuche daselbst aus dem nördlichen Indien (Kaschmir) und der Bokhara (Samarkand), wo dieselbe ungewöhnlich stark herrschte, eingeschleppt wurde. Ende Mai erschien die Cholera in Mesched und wüthete da mit einer außerordentlichen Heftigkeit. Wiewohl dieselbe in Persien eigentlich noch gar nicht erloschen war, so dürfte doch deren bösartigerer Charakter durch eine frische Zufuhr ursprünglichen Krankheitsstoffes gefördert worden sein. Von Persien, besonders von Mesched aus, wendete sich die Seuche gegen die Küste des Kaspischen Meeres und nach Transkaspien. Gleichzeitig griff dieselbe in Mesopotamien, namentlich unter den dort nomadisirenden Stämmen, sehr rasch um sich. Auch in Syrien nahm sie mittlerweile wieder sehr bedeutende Ausdehnung an. Drei Jahre lang herrschte die Seuche ununterbrochen auf einem ihr heimischen Gebiete, folgte mehr den Land- als Wasser-Wegen, ohne gerade für Europa so bedrohliche Fortschritte zu machen.

Das diesjährige epidemische Verhalten der indischen Seuche in ihrer Heimath — in Asien, besonders in den so ausgedehnten russischen Ländereien, war kaum anders als vor einem halben Jahrhundert, wo sie zum ersten Male Europa betrat. Vom Ganges-Delta war sie ausgegangen und längs der großen Handels- und Karawanen-Straßen über Persien nach Baku und Astrachan (1830) gelangt. Auch bei ihrem zweiten Einzuge in Europa (1844) war sie wieder vom nördlichen Persien fast auf demselben Wege gegen die asiatischen Besitzungen Rußlands vorgeschritten, um abermals über Baku nach Astrachan zu kommen. Sechs Jahre bedurfte die Cholera, um von ihrer Geburtsstätte das Ziel ihrer ersten nordwestlichen Wanderung — Europa — zu erreichen, legte aber den gleichen Weg zum zweiten Male schon innerhalb drei Jahren zurück.

Schon im Mai dieses Jahres (1892) war die Cholera von Mesched gegen die Küsten des Kaspischen Meeres und das transkaspische Gebiet vorgedrungen. Von Usun-Ada, dem Endpunkte der aus Merw und Samarkand führenden Eisenbahn, gelangte die Krankheit Anfangs Juni zur See nach dem mit diesem in lebhaftem Schiffsverkehre stehenden gegenüberliegenden asiatischen Baku. Diese gegen 120,000 Einwohner zählende, durch ihre Naphtha-Quellen und Petroleum-Industrie weltbekannte Stadt, steht mit Tiflis und Batum durch eine Eisenbahn, mit Astrachan durch sehr rege Schiffahrt und mit Enzeli, dem Hafen für Nordpersien, als Mittelpunkt der wichtigsten Handelswege, im fortwährenden Verkehr. Sie ist auch die Eindruchsstation aller aus Asien einwandernden Epidemien. Mit welcher Bösartigkeit die Seuche in Baku herrschte, zeigen die dortigen, ganz verläßlichen und mit den St. Petersburger Zeitungen übereinstimmenden Angaben über die täglichen Sterbezahlen, die in den ersten Julitagen 300 bis 400 betrugen. Gegenwärtig ist die Epidemie dort im Abnehmen und veranlaßt nur 10 bis 20 Todesfälle für den Tag. Wie im Sprunge erschien die Cholera Ende Juni landeinwärts von Baku in der Eisenbahnstation von Gornoj und in der volkreichen kaukasischen Hauptstadt Tiflis. Gleich darauf wurden Anfangs Juli die seitwärts gelegenen Städte: Schomaxku, Elisabethpol, Schucha und Eriwan befallen. Mit dem ziemlich gleichzeitig erfolgten Auftreten in Batum erreichte dieselbe auf ihrem mehr westlichen Zuge die Küste des Schwarzen Meeres und da vielleicht den viel längeren und für die an Rußland südwestlich grenzenden Nachbarstaaten bedrohlicheren Weg nach Odessa.

Bereits Ende Juni hielt die Seuche in nördlicher Richtung von Baku mit gleichzeitiger Ansteckung von Derbent und Petrowsk ihren Einzug in die am Wolga-Delta gelegene, den Gesammthandelsverkehr Baku's und dessen Hinterlandes, Persiens und Centralasiens vermittelnde Hafenstadt Astrachan: die Eingangspforte ihres wiederholten Einkommens in Europa. Hiermit war sie auch in das Nothstandsgebiet Rußlands gelangt, wo seit längerm Hungersnoth und Epidemieen (Typhus, Rückfallsfieber) unter der Bevölkerung aufräumen und deren Widerstandsfähigkeit gegen den neuen Eindringling sehr geschwächt ist. Sie wüthete da mit einer ganz außerordentlichen Bösartigkeit, welche die Seuche auch noch auf ihrer gegenwärtigen Wanderung beibehalten hat. Allerdings ist dabei auch in Betracht zu ziehen, daß die bestgemeinten Rathschläge und Maßnahmen der russischen Regierung im Volke die widersinnigste Aufnahme fanden. Die allerersten Cholerafälle in Astrachan ereigneten sich auf an der dortigen Rhede liegenden, aus Baku angekommenen Schiffen. Sehr bald bemächtigte sich die Seuche auch der Stadt, in der sie im Augenblick immer noch sehr heftig besteht. Die Zahl der täglichen Todesfälle stieg bis zu 400. Von hier aus wendete sich die Seuche einerseits den Kirgisenhorden am Kaspischen See zu, anderseits schritt sie schnell vorzugsweise dem Laufe der Wolga entlang gegen Central- und Westrußland vor. Während des Juli wurden nach einander Wladimmowskaja, Saryzin, Saratow, Samara, Simbirsk, Kasan, Tambow, Wladimir, Sirbinsky, Orel, Woronesch, Rostow, sowie Asow und Taganrog von der Seuche heimgesucht. Die von der russischen Regierung dort getroffenen Vorkehrungen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit, wie das Verbrennen der Zelte und aller Habseligkeiten der an Cholera Verstorbenen in den Kirgisensteppen (System Weljanka), die ärztliche Begleitung aller von den Seuchengebieten und innerhalb derselben verkehrenden Dampfschiffe und Eisenbahnzüge mit fliegenden Apotheken und entsprechendem Wartepersonal, sowie die Mitführung eigener Sanitätswagen bei letztern gehören zu den wichtigsten Mitteln für die Abwehr der Krankheit, wenn dieselben mit gehöriger Thatkraft überhaupt wirklich gehandhabt werden.

In dem bisherigen Fortschreiten der Cholera in Rußland lassen sich zwei, allerdings nicht streng geschiedene Richtungen wahrnehmen: die nordwestliche, von Astrachan ausgegangene, rascher und ausgebreiteter vordringend als die südwestliche, welche sich längs der Küstenstriche des Asow'schen und Schwarzen Meeres langsam dahin bewegt und dabei auch nur sehr beschränkt um sich greift (Asow, Taganrog, Rostow). Von Odessa sind allerdings ziemlich stark beglaubigte Gerüchte von daselbst vorgekommenen Choleratodesfällen im Umlauf. Wären diese richtig, so müßte gegenwärtig die Cholera nach ihrem sonstigen epidemischen Verhalten an Ort und Stelle dort lichterloh bestehen, und dann wäre eine Verheimlichung ganz unmöglich. Die angeblichen versprengten oder vereinzelten Cholerafälle in Podolien und Wolhynien müssen doch sehr bald zeigen, ob sie den Wandertrieb der Seuche bekunden. Die mehr schrittweise Verbreitung der Cholera ist die vorwaltende, die sprungweise veranlaßt meist nur beschränkte Epidemieen.

Im gegenwärtigen Augenblick sind wir demnach räumlich von dem diesjährigen Hauptstrom der Seuche durch eine riesige Fläche getrennt.

Ein Vergleich mit den beiden früheren von Rußland hereingebrochenen Pandemieen (1830, 1847) zeigt im Großen und Ganzen eine gewisse Uebereinstimmung bezüglich des gegenwärtigen Verhaltens der Seuche. Ende Juni 1830 erschien die Cholera zuerst in Astrachan und breitete sich in zwei Hauptströmen: einerseits längs der Wolga und des Don, sowie anderseits längs der Küste des Schwarzen Meeres aus. Von den an diesem gelegenen Gouvernements drang die Seuche zur Zeit des russisch-polnischen Krieges (1831) sowohl in die Donaufürstenthümer (auch nach Galizien und der Bukowina) als auch nach Kongreß-Polen vor. Nach Wien gelangte die Cholera damals aus Ungarn, und zwar trat der erste derartige Erkrankungsfall am 10. August (1831) auf. Allerdings ist rücksichtlich der damaligen Verbreitungsverhältnisse der Seuche zu erwähnen, daß zu jener Zeit der Verkehr zu Wasser und zu Land noch nicht durch Dampf vermittelt wurde. Bei der zweiten Cholera-Invasion aus Rußland (1847) zeigte sich die Seuche wiederum zuerst in Astrachan (3. Juni 1847), schlug dann ihren Weg vom Schwarzen Meere aus nach Konstantinopel, den Donaufürstenthümern wie in das benachbarte Siebenbürgen ein. Die damaligen kriegerischen Ereignisse in Ungarn haben sehr viel zur Weiterverbreitung der Krankheit beigetragen. Glücklicherweise bestehen dergleichen jetzt nicht, und die Gefahr eines mehr allgemeinen Eindringens der Cholera ist gegenwärtig nicht so groß, als dieselbe 1830 und 1847 war. Indeß bleibt doch der jetzige südwestliche Zug der Seuche in Rußland der am meisten zu beachtende und zu befürchtende.

Nirgends hat sich bisher außerhalb Rußlands in Europa auch nur ein einziger eingeschleppter oder sicher konstatirter Cholerafall ereignet. Wohl wird jetzt tagtäglich von allerorts vorgekommenen ähnlichen Erkrankungen und selbst Todesfällen (Brechdurchfall Cholera nostras) berichtet — doch können dergleichen Erkrankungen alljährlich zur Sommerszeit überall auftreten, ob nun die Cholera irgendwo herrscht oder nicht. Zwei böse Monate in der Cholera-Verbreitung: August und September, stehen noch bevor — gehen diese glücklich vorüber, so dürfte die Annahme, daß wir von der Seuche frei bleiben, wenigstens für dieses Jahr, zutreffen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

theilt, sondern auf Veranlassung einzelner Mitglieder unseres Vereins beim Komitee zur Arrangirung der Bismarckfahrt von demselben gütigst und unentgeltlich überlassen. Ferner ist die Behauptung, daß den Theilnehmern ein Zehrgeld von zehn Mark à Person verabfolgt worden sei, unwahr; dieselben haben kein Zehrgeld beansprucht und auch keines erhalten."

Mit dieser „Berichtigung" wird die Thatsache, daß eine Anzahl Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins auf Parteikosten resp. auf Kosten einzelner gut situirter Parteigenossen die Huldigungsfahrt nach Kissingen mitgemacht haben — und darauf kommt es an — nicht nur nicht aus der Welt geschafft, sondern bestätigt. Ob die Karten ausgetheilt oder auf Veranlassung „gütigst unentgeltlich überlassen wurden", spielt dabei keine Rolle; jedenfalls war den „veranlassenden Vereinsmitgliedern" die „Güte" des arrangirenden Komitee's bekannt, auch kann sie ihnen nahegelegt worden sein. Ein wesentlicher Unterschied besteht also zwischen dem „austheilen" und „unentgeltlich überlassen" nicht. Was die 10 Mark Zehrgeld à Person betrifft, so müssen wir uns auf unseren Gewährsmann berufen, der selbst glaubwürdig ist und aus sicherer Quelle die Mittheilung erhalten haben will. Von anderer Seite wird sogar noch hinzugefügt, daß einzelne Auserwählte sich in gewissenloser Weise mit den eingehändigten zehn Mark hier in Karlsruhe einen vergnügten Tag machten, anstatt in Kissingen Hurrah und Hoch zu rufen. Demnach scheint doch etwas an der Sache zu sein; vielleicht haben sich neben den Komitemitgliedern, die nach der „Bad. Presse" die Fahrkosten für die 15 unentgeltlich überlassenen Billete, selbst trugen, noch andere gute Seelen gefunden, die auch für das Zehrgeld sorgten. Das wäre möglich, wenn dies aber auch nicht geschehen sein sollte, so wurden immerhin die Fahrkarten bezahlt. Das ist zugestandene Thatsache. Die „B. Pr." hält dies gewissermaßen für ein gutes Werk Arbeitern gegenüber. Nun, wenn die nationalliberalen Socialpolitiker für die Arbeiter keinen anderen Trost wissen, als sie zu Bismarck zu führen und Hurrah schreien zu lassen, sie in Gegensatz zu unserem arbeiterfreundlichen Kaiser zu bringen, dann ist ihre Politik nicht weit her. Hätten sie ihre 150 Mk. und dazu noch all' das andere unnöthig „verhuldigte Geld" unterstützungsbedürftigen Arbeiterfamilien zukommen lassen, dann hätten sie praktische Socialpolitik getrieben, die auch Anerkennung verdient hätte. Zum Schluß glaubt die „Bad. Presse", die an anderer Stelle der gleichen Nummer in sehr devoter Weise vom Herrn Erzbischof, „Kirchenfürsten" ꝛc. spricht, bemerken zu sollen, daß der „Beob." eine Unterstützung zur Wallfahrt zum hl. Rock nach Trier jedenfalls billigen würde. Damit zeigt das Blatt zunächst, daß es zwischen „religiösem Gefühl" und „Parteifanatismus" gar nicht mehr unterscheidet, sonst könnte es eine Wallfahrt und einen politischen Huldigungszug gar nicht miteinander vergleichen. Trotz des Unterschiedes wird es aber einem Katholiken gar nicht einfallen, einen Unbemittelten oder gar eine ganze Anzahl zu einer Wallfahrt zu unterstützen resp. ihm die ganze Fahrt ꝛc. zu bezahlen; es müßte nur sein, daß in einem Einzelfall, Krankheit ꝛc ein besonderer Grund dazu vorläge.

* **Karlsruhe,** 28. Juli. In ziemlich gemäßigter Form kommt die „Bad. Landesztg." heute nochmals auf die „Anleitung zur Erbschleicherei" durch den Bonifatiusverein zurück, und betont, ihr Artikel sei nur eine offene Warnung an die Geistlichen gewesen, sich nicht mit Testamentsgeschäften einzulassen, denn wer versuche einen Testator zu Legaten zu bestimmen, den nenne das Volk Erbschleicher und es unterscheide nicht, ob das Legat zum eigenen Vortheil oder zu Gunsten eines dritten, etwa einer frommen Stiftung gemacht werde. Nichts würde den Geistlichen in der Meinung des Volkes so heruntersetzen, als wenn es in ihnen einen Nachtheil für sein materielles Wohl sehen müßte. Also nichts anderes als die Sorge um das Ansehen der katholischen Geistlichen war es, was den Landeszeitungsmann zu seiner öffentlichen Anklage wegen „Anleitung zur Erbschleicherei" veranlaßte. In der That, die Form dieser „fürsorglichen Mahnung" ließ nicht auf besonderes Wohlwollen für die kath. Geistlichen und deren Ansehen schließen. Es wäre auch nichts auffallender, als ein solches Wohlwollen, das zu dem bisherigen Verhalten der „Badischen Landeszeitung" und ihrer Hintermänner gegenüber dem katholischen Klerus im schärfsten Kontrast stünde, denn mehr als dieses Blatt und seine Partei zur Untergrabung des Ansehens der katholischen Geistlichen schon geleistet haben, kann kaum die Socialdemokratie leisten. Unendlich komisch findet es die „Bad. Landeszeitung", daß der „Beobachter" ihre Behauptung, „man gehe auf den Fang des ganzen Vermögens aus, auch wenn Erbberechtigte da seien", als dicke Lüge und Verleumdung bezeichnet und dann zugegeben habe, daß derartige Legate auch schon gestiftet wurden, wo Erbberechtigte da waren. Die Erklärung, die wir zu dieser Sorte von Erbberechtigten gegeben haben, läßt das Blatt begreiflicher Weise weg. Wir setzten dort des Längeren auseinander, daß in solchen Fällen die gesetzlichen Erbberechtigten entweder selbst auf das Erbe verzichten, weil sie es nicht nöthig haben, oder daß es Leute sind, die dem Testator vollständig fremd sind, sich noch nie um ihn kümmerten, vielleicht in Haß und Hader mit ihm lebten, nach seinem Tode aber als „lachende" Erben auftreten möchten, weil sie ein entferntes gesetzliches Erbrecht besitzen. Solche Leute betrachteten wir, wie wir ausdrücklich betonten, nicht als Erbberechtigte, gegen die ein Testator Verpflichtungen hat und deshalb von einem Legat für gute Zwecke Umgang nehmen soll. Damit dürfte das „unendlich Komische" wegfallen und wir haben gar keinen Grund, unser scharfes Urtheil über die Angriffsweise des „Landeszeitungs"-Korrespondenten irgendwie zu mildern.

* **Karlsruhe,** 27. Juli. Der „Bad. Korr." zufolge sprechen sich die Gutachten der bad. Handelskammern überwiegend wenig günstig über das Berliner Weltausstellungsprojekt aus. Die Mannheimer Handelskammer befürchtet eine geringe Betheiligung der romanischen Staaten. Auf 150 Anfragen seien 66 Antworten eingegangen, davon seien 17 unbedingt für die Ausstellung, 20 dagegen, 29 für Beschickung, obgleich sie sich keine Vortheile davon versprechen. Im Heidelberger Kammerbezirk sind 11 für das Projekt, Cigarren- und Tabakfabriken, Mühlen, Weinhandlungen, Zuckerwaarenfabriken sind dagegen, weil kein geschäftlicher Vortheil herauskommen würde. Die Pforzheimer Handelskammer nimmt eine sympathische Stellung ein, ist jedoch nur für eine internationale Ausstellung bei ausreichender Finanzdotation durch Reich und Einzelstaaten, da ein halber Erfolg von Schaden sei. In Lörrach-Waldshut sind von 96 Firmen 39 für eine Betheiligung. Die Konstanzer Handelskammer ist dafür, jedoch mit mindestens vierjährigem Zwischenraum zwischen Paris und Berlin. Im Freiburger Handelskammerbezirk versprechen sich von 42 Firmen 12 Vortheile, 14 sind dagegen oder zweifelhaft; es wird konstatirt, daß ein besonders lebhaftes Verlangen nicht festgestellt ist, und es wird unbedingt eine hinreichende finanzielle Reichsunterstützung verlangt. Die Lahrer Handelskammer steht noch aus.

□ **Freiburg,** 25. Juli. Mitte dieses Monats hatte unsere Stadt den Besuch des großen „Evangelisaters" von Spanien, Pastor Fritz Fliedner in Madrid, der wiederum seine alljährliche Fechtreise durch's deutsche Reich angetreten zu haben scheint. Wiewohl Herr Fliedner als einer der lautesten Männer bekannt ist, welche das Land der Kastanien beherbergt, verlief sein hiesiger Besuch verhältnißmäßig stille; die Meisten erfuhren von seinem Sammelvortrag im evangelischen Vereinshause erst nach seiner Abreise. Nach seinen geräuschvollen Preßleistungen im vorigen Frühjahr dürfte man diesmal besonders „starken Tabak" von ihm erwarten. Was für Anstalten hatte da doch, um seine eigenen Schilderungen zu wiederholen, der Teufel, an den er wenigstens, trotz seiner aufgeklärteren Mitbrüder am Wort, noch glaubt, gemacht, um das Hören des göttlichen Wortes unter den spanischen Heiden zu verhindern! Flogen da auf einmal während des Gottesdienstes Vögel durch's Zimmer, welche Knaben in ihren Taschen verborgen mit hineingebracht hatten. Kaum hatten sich die „Brüder" an die geflügelten Störenfriede gewöhnt, unter welchen ein findiger Zeitungsschreiber damals die richtigen Enten vermuthete, als plötzlich eine Maus losgelassen wurde, die in ihrer Todesangst an den Kleidern einer Frau hinauflief. Sonntags darauf wurde eine Eidechse losgelassen. Am schlimmsten aber war es, als am 26. April 1891 plötzlich eine fast ellenlange Schlange durch die „Kapelle" fuhr, zu welcher mittlerweile das „Zimmer" sich ausgewachsen: „Alles sprang da auf über die Tische (!) oder Bänke, Füße wurden zerquetscht, Bänke stürzten um, die Aufregung war schrecklich, bis die Schlange erlegt war. Gegen solche Feindschaft," schloß der sensationell-naive Bericht, „gibt's nur ein Mittel: Geduld und Glaube der Heiligen." Auch im Laufe des verflossenen Jahres muß der geduld- und glaubensheilige „Missionar" manche Verfolgungen durchgemacht haben, wenn auch solch teuflische Störungen ausblieben. Er kann zwar nach einem längeren Bericht des „Pfennigblattes" dem spanischen Volkscharakter nachrühmen, daß er an sich nicht schlecht sei, die Leute gutmüthig und wissensdurstig seien. Aber die „Missionsarbeit" werde erschwert durch den Aberglauben beim niederen Volke und die Intoleranz der römisch-katholischen Geistlichkeit. Seinen Glaubensgenossen blieben Geld- und Gefängnißstrafen nicht erspart, „wenn sie sich weigern, den Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche Reverenzen zu erweisen." Seine frühere persönliche Bekanntschaft mit dem Gefängniß, wo er an eine Kette von 370 Pfund gelegt worden sein will, soll wenigstens den Erfolg gehabt haben, daß der Minister des Innern auf seine Reklamationen hin, Reformen des Gefängnißwesens eintreten ließ. Der „Wissensdurst" der Spanier, die seit 1868 (d. h. so ziemlich seit der Zeit, die Herr Fritz Fliedner unter ihnen weilt) im Lesen große Fortschritte gemacht haben, äußerte sich insbesondere darin, daß sie aus dem Käse- und Wurstpapier, zu welchem ein Krämer die im Stich gelassenen Bibeln eines Fliednerischen Sendlings verwendet hatte, Kenntniß von der heiligen Schrift erhielten. Als dann der Sendling wieder in das betreffende Dorf kam, in welchem er vorerst fast gesteinigt worden war, bestürmten die Leute ihn allgemein, ihnen doch nur käuflich solche Bücher zu überlassen. Im Uebrigen macht der Herr Pastor, der denn doch über die Jahre jugendlicher Schwärmerei hinaus ist, trotz der glänzenden Darstellungen seiner Erfolge, seinen Zuhörern keine übertriebenen Hoffnungen: denn vorsichtigerweise glaubt er, man werde die jetzt ausgestreute Saat erst nach zwei Generationen wachsen sehen. Also bedarf es auch hier, wie es scheint, der Geduld und des Glaubens von Heiligen. Bis dahin können ja die zwölftausend evangelische Spanier, die es jetzt „wiederum" gibt, sich in aller Ruhe auf mindestens ebenso viel Hunderttausende vermehren. Die praktische Nutzanwendung des Vortrags gipfelte in einem kräftigen, durch Aufzählung größerer Spenden illustrirten Appell an die evangelischen Börsen — zunächst zum Besten seines Waisenhauses, das er „angesichts der Scheiterhaufen-Ueberreste" in einem ehemaligen Kloster Philipps II. eingerichtet hat, und dann auch zum Besten seines Gymnasiums, in welchem er, wenn anders die Gelder gehörig fließen, allmälig durch Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen seine Hilfstruppen sich heranzuziehen gedenkt. — Nur schade, daß der Herr Pastor nicht eine Photographie der grausigen Scheiterhaufenüberreste mit sich führte, die trotz des Windes, den er selber gemacht, nach mehrhundertjähriger Lagerung nicht verflogen waren. Welch' klingende Wirkungen würde ein solches Bild hervorgebracht haben! Und wie schade erst, daß ein solcher Apostel mit Familie unserm Vaterlande im Jahre nur für die wenigen Monate seines Sammel- und Badeaufenthaltes gesendet ist, — welche Saat könnte der erst in den großen Städten Norddeutschlands, von keiner Intoleranz der Geistlichkeit beirrt, ausstreuen! Oder müßte man fürchten, daß auch auf den Apostel Spaniens das schnöde Wort zuträfe: der Apostel gilt nichts in seinem Vaterlande?

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Mühlhaupt auf die Pfarrei Oehningen am 14. Juli; Pfarrer Schroff auf die Pfarrei Wittnau am 20. Juli und Pfarrer Schöllig auf die Pfarrei Hockenheim am 21. Juli. — Anweisung erhielten: Vikar Kiefer in Urloffen an die untere Pfarrei in Mannheim; Vikar Hollerbach in Schliengen als solcher nach Feldkirch; Vikar Wittheim in Michelbach nach Arlen; Vikar Käfer in Arlen nach Todtmoos; Vikar Zepf in Leutkirch nach Hänner; Vikar Ziegler in Todtmoos nach Lauf; Vikar Brunner in Mörsch als Pfarrverweser nach Fürstenberg; Vikar Dörr in Walldürn als Pfarrverweser nach Heinstadt; Vikar Wäldele in Mannheim als Pfarrverweser nach Sasbach a. Rh.; Vikar Moosbrugger in Triberg als Pfarrverweser nach Meßkirch; Vikar Albrecht in Oberschwörstadt als Kaplaneiverweser nach Waldkirch; Vikar Rigelsinger in Hänner als Pfarrverweser nach Oeflingen; Pfarrverweser Lengle in Bellingen i. g. E. nach Wagenstadt; Pfarrverweser Anna in Bankholzen i. g. E. nach Günterstahl; Vikar Gößmann in Meersburg als Kuratieverweser nach Schlageten; Vikar Kuhn in Radau als Pfarrverweser nach Schlossau. — Gestorben ist am 20. Juli Pfarrer Scherzinger in Sölden.

Kleine badische Chronik.

Ⓓ **Tauberbischofsheim,** 26. Juli. Nach dem dieser Tage ausgegebenen Jahresberichte wurde das hiesige Gymnasium im Schuljahre 1891/92 von 295 Schülern besucht, nämlich von 259 Katholiken, 24 Protestanten und 12 Israeliten. Die Zahl der Zöglinge des Erzbischöflichen Konviktes beträgt gegen 90. Von den vorjährigen Abiturienten widmeten sich 18 der katholischen Theologie. Endlich scheint sich die bessere Witterung, die für die Erntegeschäfte so nöthig ist, einzustellen. Die Nächte sind freilich sehr kühl; das Thermometer zeigte seit einigen Tagen früh Morgens nur 6—7 Grad.

⊖ **Hochhausen a. d. Tauber,** 26. Juli. Am letzten Samstag ereignete sich in der Nähe des hiesigen Bahnhofes bei dem Steinbruche ein gräßliches Unglück. Der Bahnhofarbeiter Andreas Tänkner wollte mit einigen andern Männern einen beladenen Rollwagen auf das Bahngeleise verbringen, gerieth aber unter den Wagen, so daß ihm die beiden Oberschenkel und ein Oberarm vollständig abgefahren wurden. Nach einer halben Stunde starb der Unglückliche, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein. Er war 28 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit 2 Kindern im Alter von 1 und 2 Jahren.

Sinsheim, 27. Juli. Montag Mittag erhängte sich der fast 83 Jahre alte Landwirth Hotz in seinem Zimmer. Derselbe war ein sehr fleißiger und strebsamer Bürger. Familienzerwürfnisse sollen der Grund zu diesem verhängnißvollen Schritte gewesen sein.

Abstadt, 27. Juli. Ein frecher Diebstahl ist am letzten Samstag hier ausgeführt worden. Während der Landwirth J. Beißmann mit dem Einbringen der Frucht vollauf beschäftigt war, ist sein Vorrath an Geld, ziemlich über 100 M., gestohlen worden. Der Dieb scheint auch vorher in anderen Behausungen Umschau gehalten zu haben, denn auch im Nachbarhause bei Herrn Rathschreiber Harlacher ist ein Portemonnaie mit 2 M. Inhalt aus dem Küchenschrank verschwunden; das Schloß der Zimmerthüre hat wahrscheinlich guten Widerstand geleistet. Der Thäter, der durch allzu große Zechereien der Gendarmerie auffällig geworden, soll in Bruchsal verhaftet worden sein.

⊕ **Ettlingen,** 28. Juli. Zu der Nachricht über den vorgestern Abend hier stattgehabten Mord und Selbstmordversuch ist nachzutragen, daß der Seminarist seiner Verletzung (Kopfwunde) erlag. Er heißt Breitenbacher, ist gebürtig von Mergentheim und ein Stiefsohn des Hauptlehrers Bopp in Mannheim. Mit dem erschossenen Mädchen hatte er ein Verhältniß und soll sie erschossen haben, weil sie sich weigerte, sich mit ihm zu verloben. Auch wird erzählt, er habe beim Vater der Maisch um ihre Hand angehalten und sei abgefahren. Die Veranlassung zu dem Verhältniß gab, wie man sagt, eine vis-à-vis vom Seminar errichtete Privat-Nähschule, die bei der engen Straße einen Einblick in's Seminar gewährt. Die Eltern der beiden jungen Leute sind sehr zu bedauern.

Sasbach, 27. Juli. Der Großh. Oberschulrath hat Großh. Kreisschulvisitatur Offenburg unter dem 20 Juli ermächtigt, „denjenigen Lehrern, welche an dem in Bühl stattfindenden Organistenkurs theilnehmen wollen, auf ihr Ansuchen, wenn solches nöthig ist, den erforderlichen Urlaub zu ertheilen." Ohne Zweifel ist dieselbe Weisung auch an die Großh. Kreisschulvisitatur Baden ergangen. Sofern also an einer Schule keine Ferien sind, wäre der Urlaub nachzusuchen bei der Kreisschulvisitatur. Die Herren Organisten, welche sich bereits zur Theilnahme angemeldet, wollen am 1. August, Vormittags 8½ Uhr, sich in Bühl einfinden. Alle sollen das Magnifikat mitbringen, desgleichen ein Schreibebuch, einzelne das Orgelbuch Graduale Romanum. Die liturgischen Vorträge wird wahrscheinlich Herr Pfarrer Brettle von Glotterthal halten. Die Leitung hat Herr Chordirektor Diebold von Freiburg.

§ **Nordrach,** 27. Juli. Heute früh wurde die nach hier geführte Telephonleitung dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Sowohl die Lungenheilanstalt auf der Kolonie als auch das Gasthaus zur „Linde" hier sind vollständig besetzt.

Ⓓ **Zach,** 26. Juli. Gestern Mittag ½2 Uhr ertönte leider seit langer Zeit wieder die Sturmglocke. Im Zinken Rauchengrund brannte das „Paßhäusle", angesteckt durch einen noch nicht 6jährigen Knaben. Der erste Gedanke ist bei Jedermann: „Warum auch die Streichhölzer nicht besser verwahren vor solchen Kindern?" Dieselben waren verwahrt und der Junge brauchte auch keine solche. Aber wie machte er es denn? Er holte in der Küche „Glühten" und machte ein Feuerle vor einem am Häuschen befindlichen Spähnhaufen an. Torfer, sowie das Strohdach faßten sofort Feuer und in wenigen Augenblicken stand alles in Flammen. Als Rauch und Feuer aufstieg, sprang der junge Feuerwerker in das Wohnzimmer und meldete, daß der Spähnhaufen rauche. Von allem konnte nur 1 Kuh und Ziege gerettet werden; das Uebrige, darunter 2 Schweine, wurde ein Raub der Flammen. Die armen Leute sind sehr zu bedauern und der Unterstützung bedürftig.

△ **Burkheim,** 27. Juli. Der gestrige St. Anna-Tag ist für Burkheim ein Tag des Schreckens geworden. Eine durch spielende Kinder entzündete Feuersbrunst hat zwei Wohnungen nebst Scheuern und deren Vorrath, wovon nur wenig gerettet werden konnte, verwüstet und war nahe daran, bei ziemlich stark wehendem Nordwind und ausgetrockneter Temperatur weiter zu greifen und den ganzen Ort in Asche zu legen. Doch mit Hilfe der rasch herbeigeeilten Feuerwehren der Nachbarorte, vorab der tüchtig geübten Feuerwehr von Rothweil, deren wackerer bereits hochbejahrte Spritzenmeister Rauch und Gluth nicht scheute, konnte von allen Seiten der Feuerherd eingedämmt werden. Die größtentheils der armen Klasse angehörenden Abgebrannten sind außer der staatlichen Brandversicherung und ihrem Gottvertrauen nur noch versichert in der christlichen Mildthätigkeit, welche ihnen hoffentlich nicht versagt wird. Hat doch ein 5jähriges Kind hiefür ein schönes Beispiel gegeben. Dasselbe jammerte an der Brandstätte: „O, jetzt haben sie kein Haus mehr!" Und auf die Frage: Wo werden jetzt ihre Kinder schlafen? gab es die Antwort: „O, sie sollen nur zu uns kommen, wir haben Platz für sie."

— **Aus Baden,** 28. Juli. Am Freitag wurde ein Herr auf dem Wege von Thiengen über Berghaus von drei mit Revolvern bewaffneten italienischen Arbeitern bis nach Uehlingen verfolgt. Derselbe getraute sich mit seinem Fuhrwerk nicht allein weiterzufahren und benützte deshalb die Post bis Bonndorf. — Der Molkereikurs bei der Haushaltungsschule in Radolfzell wird Ende August beginnen.

Lokales.

Karlsruhe, 28. Juli.

⟩⟨ **Der Volapükklub Karlsruhe** feierte am vergangenen Samstag sein erstes Stiftungsfest und zugleich das 61. Geburtsfest des Hochw. Herrn Erfinders der Weltsprache, Pfarrer Schleyer. Der frühere Vorstand des Vereins, Oberlehrer Graf, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und schloß mit einem Hoch auf den Erfinder. Hierauf hielt der Sekretär des Vereins, Weltsprachlehrer Bill, die Festrede. Er setzte den zahlreich versammelten Gästen den Zweck und die Aufgabe des Volapük und der Weltsprachvereine genau auseinander und erstattete dann Bericht über die Vereinsthätigkeit im ersten Jahre. Im Ganzen seien 6 Lehrkurse abgehalten worden und 2 seien im Gange. Außerhalb des Vereins seien 6 größere Vorträge gehalten worden, darunter einer im großen Rathhaussaale, einer in Durlach und in Ettlingen. Der Redner erntete großen Beifall.

* **Die schwedischen Nachtigallen** — von ihrem neulichen Auftreten im Stadtgarten hier in gutem Rufe stehend — werden nächsten Montag und Mittwoch, jeweils Abends, im Garten der Brauerei Schrempp, bei ungünstiger Witterung im Colosseum unter Mitwirkung einer Musikkapelle große Doppelconcerte veranstalten.

* **Fast ununterbrochenes Jahrmarktgetöse** haben schon längere Zeit die Bewohner der westlichen Bahnhofstraße, speciell die Nachbarn der Wirthschaft zu den „Schildbürgern" zu ertragen. Um Gäste herbeizulocken läßt nämlich der Wirth so ziemlich zu jeder Tageszeit, namentlich aber Abends, wenn andere Menschenkinder nach des Tages Last und Mühen ruhig schlafen möchten, sein Orchestrion spielen, das durch Trommelschlag, Trompetengeschmetter und alle möglichen anderen Instrumente, ein Tönegewirr verursacht, das mehr als alle „Klavierstümper" Karlsruhes zusammengenommen „Stein erweichen und Menschen rasend machen kann." Geistige Arbeit ist in dieser Nachbarschaft vollständig unmöglich. Wir sind nun begierig zu erfahren, ob sich die Nachbarschaft diesen musikalischen Spektakel gefallen lassen muß?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Die officiöse Mittheilung, daß die Entscheidung über die Frage der Berliner Weltausstellung noch nicht in den nächsten Tagen in dem Vortrage fallen werde, den Caprivi darüber dem Kaiser halten soll, wird bei den stürmischen Freunden der Ausstellung von Neuem Mißstimmung hervorrufen. Es zeigt sich eben, daß die Entscheidung nach wie vor rein nach wirthschaftlichen Gesichtspunkten, gewissermaßen kalkulatorisch auf Grund der Gutachten der industriellen Kreise und der Aeußerungen der Bundesregierungen getroffen werden soll. Die größere Bundesregierung, welche sich ablehnend ausgesprochen hat, ist Sachsen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, meint die „Frankf. Ztg.", daß die Initiative des Kaisers doch ein neues Moment in die Wagschale wirft.

Die Thatsache, daß Graf Waldersee sich von den Vertretern ausländischer Blätter hat interviewen lassen, erregt in gewissen hiesigen Kreisen Aufsehen. Es wird darauf hingewiesen, daß sich preußische Generäle früher nie über politische Angelegenheiten geäußert haben.

London, 27. Juli. Aus Sydney wird gemeldet, daß der Ausbruch eines Krieges auf Samoa zwischen den Anhängern Malietoa's und Mataafa's bevorstehend sei.

New-York, 27. Juli. Das Repräsentantenhaus hat mit 117 gegen 105 Stimmen beschlossen, von seiner Stellungnahme gegen das vom Senat zur Ausstellungsbill vorgeschlagene Amendement zurückzutreten.

Im Senat ist ein Beschluß gefaßt worden, wonach fremde Aussteller eigene Leute mitbringen können, damit sie bei der Ausstellung behilflich seien.

Freie Konferenzen.

Montag, 1. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Engen.**
Dienstag, 2. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Radolfzell.**
Mittwoch, 3. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Meßkirch.**
Donnerstag, 4. August, Nachmittags 3 Uhr, zu **Salem.**

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die Geistlichen der betr. Gegend höflichst ein

Dr. **Frd. J. Knecht,** Domkapitular.

Handel und Verkehr.

Villingen, 26. Juli. 50 Kilo alte Kernen —.—, neue 9.04, Roggen —.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.56, Gerste 9.20, Gersen 0.—, Mischfrucht 6.64, 50 Liter neue Kartoffeln 0.—, 50 Kilo Wicken 0.—, Linsen —.— Mk., Bohnen 7.80, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.50 Mk., ½ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 60—66, Hammelfleisch 60—70, Schweinefleisch 65—68 Pfg., 50 Kilo Heu 2.—0.—, Stroh 2.20—0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 9.—, Weißholz (Tannen) 7.— Mk., 10 Eier 55, ½ Kilo Butter 80—82 Pfg.

Villingen, 26. Juli. Der heutige Viehmarkt war befahren mit 92 Ochsen, 4 Farren, 83 Kühen, 32 Kalbinnen, 69 Kälbern, 10 Läuferschweinen und 111 Milchschweinen. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe 236—300 Mk. per Stück, Kälber 68—90 Mk. per Stück, Kalbinnen 170—400 Mk. per Stück, Läuferschweine 55—85 Mk. per Paar, Milchschweine 26—36 per Paar. Der Verkehr war flau; Verkäufe wurden abgeschlossen: 22 in Rindvieh, 87 in Schweinen; zusammen 109 Verkäufe.

Frankfurt, 27. Juli. Auch heute trug die Börse eine recht freundliche Physiognomie zur Schau. Bei Eröffnung war zwar das Geschäft ziemlich still, doch kam bald eine lebhaftere Tendenz zum Durchbruch. Namentlich standen die Kohlen- und Eisenaktien im Vordergrunde des Interesses. Der Betriebsabschluß der Harpener Bergbau-Gesellschaft für den Monat Juni befriedigte, weil das Resultat sich auf dem Niveau der Vormonate hält; außerdem beeinflußte die in Aussicht stehende Bildung des westfälischen Kohlensyndikats die Stimmung für dieses Gebiet günstig, wenn man sich dabei auch nicht verhehlt, daß bis zum Inslebentreten eines derartigen großen Organs noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Eisenaktien wurden auf günstige Berichte über den oberschlesischen Eisenmarkt seitens der Berliner Spekulation favorisirt. Auf dem Bankenmarkte haben die leitenden Werthe kleine Kursavancen erzielt. Von Oesterreichischen Bahnen war das Geschäft in Staatsbahnaktien äußerst lebhaft und dieses Papier konnte seinen Preis im Laufe des Verkehrs abermals um 1½ Gulden erhöhen. Wie verlautet, soll der Steuerabzug an den Coupons der Prozent. Prioritäten dieser Gesellschaft beschlossen sein und bereits am September-Coupon die Kürzung vorgenommen werden. Auch die übrigen Oesterreichischen Transportwerthe erfreuten sich einer recht guten Haltung. Schweizerbahnen fest. Ausländische Renten ruhig. Nachbörslich schwächten sich die leitenden Werthe um Bruchtheile ab. (Frankf. Journ.)

Magdeburg, 27. Juli. Zucker Rend. 88 %, 16.50 bis 16.85. Kornzucker exkl. v. 92 %, 17.30 17.75. Still. Brodraffinade I. 28.— —.—. Gem. Raffinade II 27.75—.—. Gem. Melis I. 28.25—28.50. Krystallzucker I. 28.50, dto. II. —.—. Rohzucker I. Prod. transito f. a. B. Hamburg per Juli 12.92½, Br. 85 G., per August 12.90 bez. 12.92½, Br. 12.90 G., per September 13.07 Br. 2½ G., per Oktober 12.80 bez. 82½, Br. 12.80 G., per Oktober-Dezember 12.72½, Br. 70 G., per November-Dezember 12.67½, Br. 12.65 G., per Januar-März 12.95 Br. 12.92½, G., per November 12.60 bez., per Dezember 12.72½, bez. Ruhig.

Konkurs. Felix Weiß, Kaufmann in Waldkirch. Eröffnungstermin 25. Juli, Anm.-Befristfrist 20. August, 1. Gläubigerversammlung 29. August, Prüfungstermin 29. August.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließung: 27. Juli. Ernst Lienhard von Bötzingen, Prediger in Riesbach, mit Hulda Gebhardt von Bremen.

Geburten: 21. Juli. Anna, Vater Johann Josef Bischoff, Fuhrmann. — 22. Juli. Franz Max, Vater Herm. Dornheim, Drechsler. — 23. Juli. Albert Heinrich, Vater Friedrich Bans, Eisenbahnschaffner. — 26. Juli. Willi Friedrich Karl, Vater Max Haller, Güterarbeiter. — Käthe Cäcilie Hedwig, Vater Eduard Schneider, Kaufmann.

Todesfälle: 25. Juli. Johann Fischer, Schirmdecker, ledig, alt 47 Jahre. — 26. Juli. Dr. Adolf Eisäßer, prakt. Arzt, ein Wittwer, alt 80 Jahre. — Georg Knobloch, Architekt, ein Ehemann, alt 58 Jahre. — Josef Demant, Schmied, ein Ehemann, alt 27 Jahre. — Monika Heine, Dienstmädchen, ledig, alt 17 Jahre. — Elsa, alt 1 Jahr 4 Monate 18 Tage, Vater Anton Metzger, Handelsmann. — Friedrich Frey, Obsthändler, ein Ehemann, alt 67 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlingen: Seraphine Billeisen, geb. Bauernfeind.
Busenbach: Katharina Scheurer, geb. Bastian, 27 J.
Jahrnau: Ludwig Robert Reichert, 20 J.
Staufen: Appolonia Wallisser, geb. Schwabthal.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zu den **Reparaturen** an der **Kapelle in Gissigheim**, Amts Tauberbischofsheim, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark.
Maurerarbeit	78.92
Zimmerarbeit	24.—
Gypserarbeit	388.09
Glasmalerarbeit	405.50
Schlosserarbeit	150.—
Tüncherarbeit	250.35
Schieferdeckerarbeit	45.—

Nach Prozenten der Kostenberechnungen auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, längstens bis **Donnerstag, den 4. August,** Vormittags 10 Uhr, bei kathol. Stiftungsrath Gissigheim portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen die Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 27. Juli 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

Oelgemälde-Versteigerung.

Mittwoch, den 3. August, werden im Pfarrhause zu **Doffenheim** b. Heidelberg aus dem Nachlasse des † Herrn Dekan Albert Oelgemälde (darunter einige werthvolle, z. B. Kreuzigung, altd. Schule) öffentlich versteigert.

KARLSRUHE.

Julius Hoeck,

Weinhandlung,

Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 102,

empfiehlt sein grosses Lager

in- und ausländischer

Tischweine,

weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;

Dessert- u. Medizinalweine,

sowie

feine Liqueure u. Champagner

in reicher Auswahl.

Specialität:

Markgräfler Schaumwein,

per Flasche M. 1.75.

Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Kaiserhut,

hochelleganter weicher

Filzhut.

Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braun, grün und Bieber erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,

per Stück 3 M. 20 Pf.,

Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 66.1

Adresse:

Hut-Bazar Karlsruhe,

Josef Goldfarb.

Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.

Cylinderhüte per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Facon.

Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, 84

Erbprinzenstr. 3 [illegible]

Katholischer Männerverein Constantia.

Am **nächsten Sonntag,** den 31. Juli, findet ein

Familien-Ausflug

auf den **„Michelsberg"** bei Untergrombach statt, wozu die Mitglieder nebst ihren Angehörigen freundlichst eingeladen werden. Abfahrt Mittags 12 Uhr 25 Min. am Hauptbahnhof. Fahrpreis (Gesellschaftstare) 60 Pfg.

Die Theilnehmer werden ersucht, sich zur Empfangnahme der Billette schon um 12 Uhr auf dem Perron einzufinden.

Der Vorstand.

NB. Morgen (Freitag) Abend halb 9 Uhr ist **Gesangprobe** für den **gemischten Chor**; man erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Geflügel-Ausstellung

mit Geflügelmarkt

am 9., 10. und 11. September 1892 in der

Ausstellungshalle zu Karlsruhe

für Zucht- und Schlacht-Geflügel,

wobei Prämien für Züchter im Betrage von 10, 5 und 3 Mark ausgesetzt werden.

Stand- und Futtergeld wird nicht erhoben, frachtfreie Rücksendung des unverkauft gebliebenen Geflügels ist innerhalb Badens zugesagt.

Verkaufs- und Kaufvermittlungen besorgt der Verein und wird für jeden verkauften Gegenstand eine Provision von 10% erhoben werden.

Für den **Glückshafen** werden für circa 3200 Mk. ausgestelltes Geflügel angekauft und kostet das Loos nur 20 Pfg.

Loose sind nur in der Ausstellung zu haben.

Anmeldungen unter genauer Angabe der Thiere nach Rasse und Geschlecht sind **längstens bis 1. September d. J.** an unsern Kassier und Schriftführer, Herrn **Theodor Schütz**, Lessingstraße 1, einzusenden.

Anmeldungen werden keine ausgegeben und bitten wir die verehrlichen Aussteller, diese selbst nach obiger Angabe zu schreiben.

Eintritt frei.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet Aussteller, Käufer und Schaulustige ein

der Bad. Verein für Geflügelzucht.

Im herrlich gelegenen
und wohl eingerichteten

Gasthaus „Zum Rößle"

in St. Gallenkirch (Montavon)

finden **Fremde** bei prompter Bedienung gute und billige Aufnahme.
65

Mineralbad Zell-Weyerbach,

3 Kilometer von Offenburg, dort am Fuße der Brandeck gelegen. Kräftige, ärztlich rühmend empfohlene und erprobte Eisenquelle zu Trinkkuren für bleichsüchtige, blutarme und nervengeschwächte Personen, zu Badekuren für solche und rheumatisch Erkrankte. Reizende ruhige Lage, einfache Verhältnisse, billige, gute Verpflegung. Das nahe Gebirge ermöglicht Nah- und Fernsouren, entsprechend stetig fortschreitender Kräftigung. Eigenthümer: *Wilh. Hamm.*

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft

von

Anton Jägel,

38 Spitalstraße 38 am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen, Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 10.3

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—,

Großartige Farbenauswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft von Offenburg

empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.

Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Die Direktion: Albert Mayer.

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Beehre mich, hiermit bekannt zu geben, daß ich

Kaiserstraße 235

ein Sattler-Geschäft

eröffnet habe. Vorzügliche Einrichtung, sowie gute Fachkenntnisse setzen mich in den Stand, bei mäßigen Preisen eine solide Arbeit zu liefern. Empfehle mich daher im Anfertigen von **Geschirren, Sätteln, Reit-, Fahr-** und **Stallutensilien.** Großes Lager in allen Arten **Koffern, Taschen, Portefeuilles, feinen Lederwaaren** u. s. w. **Reparaturen jeder Art** sauber und billig.
2.1

Hochachtungsvoll

Eduard Mozer.

Nur noch einige Tage dauert der

grosse Ausverkauf

des Hannover'schen Wachstuch- und Teppichlagers.

Alle Sorten **Tisch-** und **Boden-Wachstuch** zu enorm billigen Preisen. 3.3

H. Henniges,

245 Kaiserstrasse 245, nächst dem Kaiserplatz.

Zur Umzugszeit empfehle:

Plüschgarnituren, Kameeltaschen-Sophas und **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, **Ottomanen, Divans, Chaiselongues, Schreib-** und **Fantasie-Stühle, Gallerien, Rosetten, Handtuchhalter, Umarbeiten von Möbeln, Aufmachen von Vorhängen. — Billigste hiesige Preise bei nur bester Arbeit.**

Karl Kraut Sohn, Tapezier,
Herrenstraße 25.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,

neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Künstliche Zähne

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos

Jean Eckert,

Zähringerstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 20

Ratenzahlungen gestattet.

Ein gesetztes fleißiges Mädchen wünscht noch einige Kunden im Nähen, in oder außer dem Hause. Näheres **Kronenstraße 33, 2 Stock.** 2.2

Kolonial-

und Eisenwaaren-Geschäft in einer katholischen Stadt ist günstig zu verkaufen. Offerten von Käufern unter **Nr. 115** an die Expedition dieses Blattes. 3.3

Vereine.

Schwarzwaldverein. (Sektion Karlsruhe.) Donnerstag, 28 Juli Vereinsabend im Stadtgarten.

Karlsruher Männerturn-Verein. Donnerstag 28. Juli, Besprechung bezüglich der Theilnahme an dem Sonntag im Bruchsal stattfindenden Gauturnfest.

Stadtgarten.

Freitag, den 29. Juli 1892,
Anfang 8 Uhr Abends:

Freitags-Concert

gegeben von der Kapelle des 1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20 unter Leitung des Stabstrompeters **Adolf Damm.**

Eintritt: Abonnenten 30 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Stadtgarten-Theater in Karlsruhe.

Ensemble Prasch

(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Donnerstag, den 28. Juli 1892

(12. Vorstellung im Abonnement).

Zum ersten Male:

„Eva".

Schauspiel in 3 Akten von Richard Voß.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici, Kaiserstraße 201.**

Samstag, den 30. Juli 1892

(außer Abonnement).

Zum letzten Male:

„Die Ehre".

Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Sonntag, den 31. Juli 1892

(13. Vorstellung im Abonnement).

Zum ersten Male:

„Der Kunstbacillus".

Schwank in 4 Akten von Rudolf Kneisel.

Zweite Münsterbau

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.

Die Loose **à 3 M.** sind von dem Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew. à 50000	= 50000 M.
1	„ à 20000	= 20000 „
1	„ à 10000	= 10000 „
1	„ à 5000	= 5000 „
10	„ à 1000	= 10000 „
20	„ à 500	= 10000 „
100	„ à 200	= 20000 „
200	„ à 100	= 20000 „
400	„ à 50	= 20000 „
2500	„ à 50	= 50000 „
50	Ausserdem mindestens Kunstwerthe von	45000 „
3284	Gewinne	— 260000 M.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 27. Juli 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.80.
3½ „	„ „ „	100.90.80
3 „	„ „ „	87.90.80
4 „	Preußische Consols	107.10.
3½ „	„ „	100.80.
3 „	„ „	87.90.80
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.90.80
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	109.10.
4 „	„ „ v. 1886	106.—.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldblisch.	98.50.40
4 „	„ Goldrente fl.	96.40.
4½ „	„ Silberrente „	81.70.60
4½ „	„ Papierrente „	81.60.
4 „	Ungarische Goldrente „	94.55.
5 „	„ Papierrente „	88.85.90
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	81.40.50
4½ „	„ Tabak-Anleihe	72.40.
3 „	„ Ausl. (91)	22.60.
4 „	Russische Goldanleihe R.	103.80.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.65.60
5 „	Italienische Rente	91.70.60
5 „	Serbien, Goldrente	81.90.10
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	—
4 „	Russ. Consol. von 1600 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	85.84.80
4 „	„ unif. Obl.	98.50.60
5 „	Rumänische Rente	97.96.10
5 „	Griech. Monopolanleihe	—
5 „	Türkische Zollobligationen	91.70.60
1 „	„ convert. Oblig.	2[illegible].25.
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	4[illegible].90.
6 „	Mexikaner	88.70.
6 „	„ von 1890	83.70.
3 „	„	—

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	150.10.80
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	116.80.
4 „	Badische Bank	118.80.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	—
4 „	B. der Handelsbank fl.	143.—.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	297.80.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	100.10.
4 „	Frankfurter Bank	14[illegible].90.
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr. B.	15[illegible].87.80
5 „	[illegible]	99½. ½
5 „	Oesterr. Creditanstalt	264½. 7
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	848.—.
4 „	Deutsche Unionbank	78.90.80

Inländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	89.80.
4 „	Hessische Ludwigsb.	118.—.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.40.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	141.60.
4 „	„ Nordbahn	118.60.

Ausländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht b. G. 200 fl.	78½. 78
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	257½. ½
5 „	„ Südbahn	88½. ½
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	183.—.
5 „	„ Lit. B. elbthal fl.	204½.
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	160.—.
4 „	Gotthardbahn „	143.70.90

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.60.
4 „	„ „ von 1874	102.60.
4 „	„ „ von 75-78	1[illegible]8.70
4 „	Pfälzer Bxb. in Mark	103.10.
4 „	„ Nordbahn in M.	1[illegible].70.
4 „	„ Maxbahn in M.	10[illegible]2.90
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	56.—.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]7.90
3 „	„ „ I—8 Em.	8[illegible].60.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.80.
4 „	„ Südbahn	108.—.
4 „	Elisabethbahn	96.8[illegible].
3 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.90.10
4 „	Ital. gar. E. B. Fr.	6[illegible].—.
3 „	Sard. Sech. 1. u. 2. E. B. g.	78.80.

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.—.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.80.70
4 „	Badische 100 Thlr.	138.70.80
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.60.
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	121.9[illegible].80
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	126.80.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	1[illegible]8.60.
Augsburger 7 fl.	—
Ansbacher 7 fl.	42.80.
Meininger 7 fl.	27.8[illegible].70
Pappenheimer	29.60.
Freiburger 15 Fr.	32.10.
Finnländer 10 Thlr.	58.4[illegible].90
Kurhessische 40 Thlr.	398.50.
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10.
3½ „	„ „	97.90.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.90.
4 „	„ „ unk. 1900	101.50.
3½ „	„ „	96.60.
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	—
3½ „	„ „	97.90.
4 „	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	118.50.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	09.50.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.50.
4 „	„ „	102.—.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—.
4 „	Frankf. Hyp. Cr.-Pfdbr.	101.50.
4 „	Frankf. Grund.-K.-Obl.	—

Montanwerthe.

Laura	2.90.
Harpener	—
Gelsenkirchener	3.70
Bochumer	—
Alpine Montan	—

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	85.10
Amerikanische Unitch-St.	4.16
Oesterreichische Papier-Coupons	17.20.
Amerikanische Papier Coupons	4.16
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Discounto	1½

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) W. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.